

**„Faschingspredigt“ von Pfarrer Martin Bickl
im PV Eichenau – Alling am 10./11.02.2018
zum 06. Sonntag im Jahreskreis - Lesejahr B
(Lesung: Lev 13, 1-2.43ac.44ab.45-46; Evangelium: Mk 1, 40-45)**

Liebe Christinnen und Christen,
die ihr steht in meinen Listen,
vorüber ist ein ganzes Jahr,
seitdem die letzte Faschingspredigt war.
In diesem Jahr ist viel geschehen,
was man kann humoristisch sehen.
Das will ich nun wieder probieren,
möchte mich da gar nicht zieren.

Der Fasching zählt von Jahr zu Jahr ganz unterschiedlich viele Wochen,
ehe die Leute die Fischgerichte dann zum Aschermittwoch braten und kochen.
Dementsprechend mehr oder weniger viele Sonntage liegen in der Faschingszeit,
bis zum Faschingssonntag ist es deswegen 'mal mehr und 'mal weniger weit,
in der Kirche endet die Weihnachtszeit am Fest der Taufe des Herrn jedes Jahr,
das ist immer der Sonntag nach dem Dreikönigstag, so ist das ganz klar.
Dieses Jahr fiel dieses Fest auf den siebten Januar, also schon auf den ersten Tag,
nachdem die Sternsingeraktion glanzvoll über unserem Pfarrverband lag.

Die Kinder und Jugendlichen haben dabei ganz tolle Erträge erreicht,
mit denen sie die Ergebnisse der Vorjahre übertrumpfen ganz leicht.
Fünftausendeinhunderteinundneunzig Euro haben wir überwiesen
aus Eichenau, wo die Sternsinger ließen sich durch's Wetter nicht verdrießen.
Obwohl das Wetter die ersten zwei Tage war von Regen geprägt gewesen,
lässt sich das Ergebnis in Eichenau mit Respekt wirklich sehr ordentlich lesen.
In Alling wurde bei der Sternsingeraktion auch ein tolles Ergebnis gezählt,
wobei sich die Allinger nur den Feiertag mit dem super Wetter hatten erwählt.
Viertausendfünfhundertsechzig Euro waren es in Alling schließlich am Schluss,
gute Stimmung war so stets mit dabei und erfreulicherweise gar kein Verdross.

Die Zeit vom Fest der Taufe des Herrn bis zu diesem Sonntag ist dieses Jahr,
und das ist für mich etwas blöd gelaufen, das ist tatsächlich richtig wahr,
genauso lang wie exakt vor drei Jahren, also zweitausendfünfzehn gewesen
und alle drei Jahre werden an den Sonntagen die selben Evangelien gelesen.
Das heißt, über das heutige Evangelium vor drei Jahren habe ich schon gedichtet,
habe damals schon von der Heilung des Aussätzigen in Reimform berichtet.
Daher habe ich dieses Jahr schon etwas Panik geschoben,
möchte ja nicht, dass Leute in Internetarchiven herumtoben
und vielleicht dabei merken, dass ich von mir selbst alles abschreibe,
was mir aber wirklich selbst überhaupt gar nicht recht wäre beileibe.

Für alle, die dafür sorgen, dass man im Internet etwas findet vom Pfarrverband,
dass man über uns etwas erfahren kann weit über die Grenzen von unserem Land,
auch für die Redaktion von unserem Pfarrbrief möchte ich vielmals Danke sagen,
dass Christian Würfl und andere unsere Nachrichten in die Welt hinaus tragen.
Danke auch Herrn Klaus Obermayer, der sich in Alling als Webmaster engagiert
und dafür sorgt, dass für die Allinger Anliegen genügend Platz bereitet wird.

Bleibt das Problem, dass die Reime meiner Faschingspredigt von vor drei Jahren schon alle über das Evangelium des heutigen Sonntags herum gedreht waren und ich es mir nicht so einfach möchte machen, das man über die gleichen Reime wieder soll lachen.

In diesem Evangelium haben Veränderung und Verwandlung ein großes Gewicht, für den Aussätzigen ist seine Heilung wohl wie ein Wechsel vom Dunkel ins Licht. Für ihn ist es eine Veränderung, die ist unaussprechlich gut, aus totaler Hoffnungslosigkeit kann er fassen ganz neuen Mut.

Ich habe mir aber auch überlegt, was das für andere Menschen heißt, wenn einer, der als Aussätziger bekannt ist, plötzlich seine Heilung beweist. Angst und Furcht herrschten bei ihnen sicherlich vor in ihrem Herzen, mit dem Kontakt mit einem Aussätzigen war gewiss nicht zu scherzen. Sie merken, dass sich Angst und Vorbehalte in Freude können verwandeln und dass die Heilung lässt alle Beteiligten unbeschwert wieder verhandeln. Angst vor Neuem, das kennen wir alle ganz haargenau, das menschliche Gefühl dazu ist im Magen ziemlich lau.

Dazu weiß ich aus dem letzten Jahr aus dem Pfarrverband auch zu berichten, was war da los, als Christian Brembeck wollte sich als Musiker selbst entpflichten! Alles ist aus, alles wird schlechter, so sagte man mir ein paar Dutzend mal, sein Aufhören ist für den Eichenauer Kirchenchor völlig katastrophal.

Wir haben Christian Brembeck natürlich alle sehr hoch geschätzt, der tolle musikalische Highlights präsentiert hat auch bis zuletzt. Sein Orgelspiel und die Messen mit Orchester und Chor faszinierten bei jedem Zuhörer viel mehr als ein Ohr!

Seine Roggensteiner Konzerte lockten Besucher von nah und fern, jeder wollte diese Aufführungen besuchen unendlich gern.

Mit dem Aufhören von Christian Brembeck gehe alles zu Ende, da sei nichts anderes zu erwarten als zum Schlechten die Wende.

Wir haben die Kirchenmusikstelle trotzdem ausgeschrieben und mussten dann vor lauter Bewerbungen tatsächlich aussieben.

Der Diözesankirchenmusikdirektor eilte uns zu Hilfe dann ganz schnell, damit er uns zeigt, wie man die Töne einschätzen kann, dunkel oder hell ...

Zwei Musiker, eine Frau und ein junger Mann zeigten uns ihr Können fulminant, beide verstanden zu singen und zu dirigieren und spielten die Orgel rasant, auch der Kirchenchor durfte seine Einschätzung über die Bewerber abgeben, alle hofften, die Kirchenverwaltungsentscheidung ginge nicht daneben.

Ich denke, dass Lorenz Höß konnte ganz schnell den Menschen beweisen, mit seinen Darbietungen in Gottesdiensten und Konzerten, lauten und leisen, dass er viel mehr ist als für Christian Brembeck ein schlechter Ersatz ,

seine musikalischen Fähigkeiten glänzen wie ein wertvoller Schatz, er vermochte es auch, neue Leute für Chor, Schola und Kinderchor zu finden, da ist keine Rede mehr davon, der Eichenauer Kirchenchor würde verschwinden.

Ich finde, dass das ein schönes Beispiel ist, dass Veränderung tut nicht schlecht, Veränderung sollte man aber auch beurteilen fair und natürlich gerecht.

Vorschnelle Vorurteile nach dem Motto, man habe es immer gewusst, weil schließlich alles, was neu ist, mal grundsätzlich kritisiert wird gemusst, das lässt Neuem und neuen Menschen keine Chance mit dem, was sie können, nur wer wirklich offen ist, den kann Entwicklung dann schließlich verwöhnen.

Ein anderes Thema mit Veränderung war, dass ich seit Oktober für ein Jahr als Administrator für den Pfarrverband Puchheim dann auserkoren war. Mancher befürchtete, dass das dann für immer so bleibt ganz bestimmt, aber inzwischen schon aus dem Ordinariat man durchaus vernimmt, dass schon ab Mitte September ein neuer Pfarrer nach Puchheim soll kommen, damit ist mir dann auch diese Aufgabe nach fast einem Jahr wieder abgenommen. Auch hier zeigt es sich, dass nicht jede Veränderung ist einer Katastrophe gleich, manche vermeintlich harte Nuss erweist sich hinterher eigentlich harmlos weich.

Zum Thema Veränderung fällt mir aus dem vergangenen Jahr auch ein, wie das war mit dem Eichenauer Kranken- und Altenpflegeverein. In dessen Satzung ist schon seit Ewigkeiten die Regelung festgeschrieben, dass man als Eichenauer Pfarrer muss das Vorstandsamt des Vereins lieben. Qua Satzung wurde auch ich im Herbst zweitausendundzehn der erste Vorstand, als persönlich haftender Vorstand sah ich da erst einmal überhaupt gar kein Land, schließlich war der Verein Träger der Sozialstation unter Leitung von Herrn Frik, ich fand diese Geschichte wie der zweite Vorsitzende eigentlich gar nicht schick. Der zweite Vorsitzende, mit Doktor Ignaz Fischer-Kerli ein sehr kluger Mann, der sich trotzdem mit dem Pflegerecht genauso wenig wie ich auskennen kann, war mir eine hervorragende Hilfe, die Caritas zur Geschäftsführung zu gewinnen, seitdem konnten wir als Vorstand der Haftungsfrage dann ein wenig entrinnen. Versicherungen gegen alles Mögliche hatten wir davor erst einmal abgeschlossen und haben die Geschichte mit der Geschäftsführung dann schon eher genossen. Blieb die Frage, wie der Verein zukunftsfähig aufgestellt werden kann, das geht nur mit Hilfe der Caritas, so der Vorstand sich besann, die Caritas müsste die operativen Geschäfte der Seniorenbegegnungsstätte und der Sozialstation übernehmen, das für den Vorstand eine Perspektive hätte. Die Verhandlungen haben sich hingezogen ordentlich lange, dann wurde es mir wegen der Geschichte mit Puchheim doch bange. Ich entschied, dass ich mich dieses Vorstandsamtes entledigen muss, nach dem Reden mancher ginge das nur durch Selbstmord per Schuss. Man erklärt mir seit sieben Jahren, der Pfarrer muss KAV-Vorstand sein, aber all diese Sprüche erwiesen sich am Ende doch nur als Schein. Ich bin zum Ende des Septembers einfach ohne große Fragen zurück getreten, habe den zweiten Vorsitzenden dann um Meldung beim Notar gebeten. Und was manche in Eichenau für denkmöglich haben gehalten, kann das Vereinsregistergericht Beschlüsse dann derart verwalten, dass ich als Pfarrer dann fristgerecht nicht mehr im Vorstand saß, trotzdem aber ich den Verein und seine Sorgen bis heute nicht vergaß. Die Trägeraufgaben beim Caritaszentrum in Bruck sind gut aufgehoben, dieses Ergebnis nach langer Zeit möchte ich deswegen auch noch loben, der KAV soll nur noch Förderverein für Kranken- und Altenarbeit sein für Dienste der Caritas in Eichenau, das ist das neue Ziel für den Verein! Für den Verein werden dringend Mitglieder für den Vorstand gesucht, sonst wird vielleicht ein Termin für die Vereinsauflösung im Pfarrheim gebucht. Um das zu verhindern, gilt es, sich auf die Suche nach Vorständen zu machen, mit Doktor Fischer-Kerli kann man gerne bei Fragen reden über all diese Sachen. Es werden sich in Eichenau doch Leute finden, denen der KAV so wichtig ist, dass sie sich für den Vorstand melden, hinter dieser Suche steckt keine List.

Der Vorstand hat für den Förderverein nur noch einen Bruchteil der Last, solange man die Förderung der SBS und der Sozialstation nicht verpasst.

Veränderung bringt sicher auch das Superwahljahr zweitausendundachtzehn, in der wir zur Pfarrgemeinderats- und zur Kirchenverwaltungswahl dürfen geh'n. Das mit dem Gehen stimmt bei der Pfarrgemeinderatswahl nicht so genau, weil die Briefwahlunterlagen kommen zu jedem nach Hause in den eigenen Bau. Alle Katholiken ab vierzehn Jahren können jetzt im Februar ihr Wahlrecht nützen, brauchen sich nicht in Wahlkabinen vor neugierigen Blicken anderer schützen, können gerne zu jeder Tages- und Nachtzeit ihre Kreuze zuhause auch machen, um dann, wenn man zu erledigen hat sowieso noch viele ganz andere Sachen, die Wahlbriefe im Briefkasten des Pfarrbüros abschließend zu versenken, so einfach ist es, das Schicksal der eigenen Pfarrgemeinde mitzulenken. Danken möchte ich allen, die bei der Pfarrgemeinderatswahl kandidieren, so dass wir in Eichenau und Alling können eine richtige Wahl verifizieren. Danke aber auch all jenen, die bisher in den Pfarrgemeinderäten waren, die in die Sitzungen gekommen sind, zu Fuß oder durch Auto- oder Fahrradfahren. Mein Dank gilt allem Elan und Eifer, nicht zuletzt aber für die eingebrachte Zeit für Aktionen, Gespräche, Diskussionen und zwischendrin auch manche Heiterkeit. Manche waren zusätzlich auch im Pfarrverbandsrat, um die Dinge zu beraten, wo die Seelsorger oder eine der Gemeinden die andere um Entscheidungen baten. Superwahljahr zweitausendachtzehn habe ich dieses Jahr vorhin genannt, weil auch der Wahltermin für die Kirchenverwaltungswahlen ist schon bekannt. Am achzehnten November dieses Jahres ist diese Wahl dann angesetzt, das Gremium der Kirchenverwaltung wird für Verantwortung geschätzt, die die Mitglieder für Gebäude, Personal und kirchliche Einrichtungen haben, einige auch für den Bereich der Kindergärten immer ihre Voten abgaben. Danke denen, die aus den Kirchenverwaltungen sich stellen wieder zur Wahl, und auch denen, die für die Wahl dann zur Verfügung stehen das erste Mal!

Schon seit einigen Jahren wird in unserer Erzdiözese davon gesprochen, bei uns ist es Realität seit noch nicht einmal ganz eineinhalb Wochen, wir haben nun einen Verwaltungsleiter, der mich in der Verwaltung entlastet, damit man als Pfarrer nicht in Verwaltung erstickt, sondern auch einmal rastet. Unser Verwaltungsleiter, der in unserem Pfarrverband nun arbeiten kann, hat vom Ordinariat einen Dienstauftrag von dreizehn Stunden bei uns dann, in denen er sich um Personal, Gebäude und viele Probleme kümmern darf, die einen Pfarrer einfach wirklich sorgen sollten viel viel weniger scharf. Auf der Tagesordnung der Kirchenverwaltung Alling stand vor wenigen Tagen eine Fäkalienhebeanlage, über so ein Thema möchte ich als Pfarrer nichts sagen, nicht weil mir solche Themen irgendwie zu dreckig wären, aber so etwas sollen Leute mit mehr Sachverstand klären. Unser Verwaltungsleiter hat ein technisches Studium absolviert, später als Politiker und Bürgermeister in Gröbenzell fungiert. Er hat so Erfahrungen mit Personal, Bauten und vielen anderen Sachen, die Herr Dieter Rubenbauer jetzt kann in unserem Pfarrverband überwachen.

Gerne pflege ich bei den Faschingspredigten auch alle die zu würdigen, die in den verschiedensten liturgischen Diensten ihre Einteilung kriegen. Neben Ministrantinnen und Ministranten gibt es die, die Lesungen vortragen und dabei sie Worte auch in manchmal komplizierte Mikrophone hinein sagen.

Kommunionhelferinnen und –helfer geben das Brot in unsere Hände hinein,
das uns die leibhaftige Vergewisserung von Jesu Gegenwart möchte sein.
Auch den Wortgottesdienstleiterinnen und –leitern gilt schließlich mein Dank,
für gute und offene Gesten, Texte, Worte und Gebete und Dienst ohne Zank.

Bei den Seelsorgern hat sich im Herbst eine Kompetenzerweiterung ergeben,
die uns hilft den Pfarrverband mit vielerlei Impulsen weiter zu beleben.
Frau Magdalena Kittl als Pastoralassistentin im Vorbereitungsdienst ist hier neu,
sie begegnet Menschen in unterschiedlichsten Situationen offen und ohne Scheu.
Zusammen mit Pastoralreferent Helmut Beck und mit Frau Wick
unterstützt sie mich in der Seelsorge mit viel Eifer und Geschick.

Damit möchte ich jetzt diese Faschingspredigt beenden,
bis zum nächsten Jahr keine Reime mehr drehen und wenden.
Aber ich glaube, im Fasching darf man so ‘was ‘mal machen
und auch ‘mal in der Kirche ein ganz kleines bisschen lachen.
Die Predigt aber muss aufhören nun.
Amen, jetzt lass’ ich meine Stimme ruh’n ...